

Verbundkatalog Kalliope

Rheinfurth, Karl

o.O., 1948-06-30

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

30. Juni 1948

An den
C h r o n o s -Verlag
G.m.b.H.
B e r l i n NW 7

Neustädtische Kirchstraße 3

Sehr geehrter Herr Verlagsleiter !

Auf Ihr Schreiben vom 10.6.-Zw/St. - teilte ich Ihnen am 15.6. meine Kontonummer bei der Kreissparkasse Sangerhausen/Kelbra mit - Sie wollten im Auftrag von Herrn W. Bonsels dorthin 1000.- M überweisen. Eine fernmündliche Anfrage bei der Kasse ergab, daß der Betrag noch nicht einging. Nach der Währungsreform ist er sowieso für mich illusorisch geworden. Ich hätte mit diesem Geld vor der Reform ca 3/4 Jahr leben können. Günstigenfalls ist er nun auf 100.- M zusammengeschrumpft. Da ich auch diese nicht habe, bin ich nunmehr in eine große wirtschaftliche Notlage geraten.

Ich stelle dies lediglich fest - im übrigen wollen wir abwarten, wie sich Herr Bonsels zu der Angelegenheit stellt, und welche Lösung sich finden läßt.

Welche ich inzwischen glaube gefunden zu haben, ist die : Arbeiten !
Arbeiten ! Arbeiten !

Und so erlaube ich mir, Ihnen anbei ein Manuskript für Ihre "Chronos-Tierreihe" vorzulegen und darf dazu folgendes sagen :

Es entzieht sich zwar meiner Kenntnis, ob Sie nicht bereits ein "Schlangenbuch" in Arbeit haben. Ich wills in meinem Interesse nicht hoffen ! - ehrlich gesagt. Jedenfalls aber sollen Sie in das meinige Einblick nehmen.

Sie beginnen die Lektüre am besten mit meinem Nachwort "Die Schlange im Bewußtsein der Menschheit" - ich mache diesen Vorschlag nicht aus unbescheidener Überheblichkeit, sondern weil diese Lektüre Sie am schnellsten ins Bild darüber setzt, wie ich mir die Sache gedacht habe. Auf den Gedanken des "Schlangenbuches" brachte mich überhaupt erst wieder mein erneutes Studium von Lessings "Laokoon" und die von mir sehr geliebte Laokoongruppe - weshalb diese auch im Nachwort einer verhältnismäßig breiten Raum einnimmt (was, wenn Sie es wünschen und für angebracht halten, geändert werden kann), während ich dringend empfehlen würde, die Laokoongruppe als Bildbeilage zu bringen.

Als weitere Bildbeilage - siehe auch Text im Nachwort ! - darf ich Ihnen verraten, daß Herr Bonsels ein Wunderwerk eines 5 fach gewundenen Schlangenringes besitzt. Von diesem müßte eine Aufnahme gemacht werden ! - Ob Ludwig Richter zu den deutschen Schlangenmärchen Bilder gezeichnet hat, kann ich z.Zt. nicht nachprüfen - es ist ein trübes Kapitel, auf das ich in diesem Brief noch einmal zurückkomme.

Doch zu den Texten : die Paradiesesschlange muß erwähnt werden, ich gab darum den Luthertext im Nachwort.

Die Betrachtung von Johann Peter Hebel ist so köstlich in ihrer Nativität und volksverbundenen Biederkeit, daß ich es nicht übers Herz brachte, auf sie zu verzichten - mag sie auch so gar nicht aufregend und abenteuerlich sein, was doch irgendwie die jungen Leser von Schlangengeschichten erwarten und fordern. Lesen Sie doch bitte Seite 2 oben gleich mal nach, wie der Alte etwa sagt : "Aber wer kann ihnen, solange sie leben, in den Mund schauen und wer wirds tun ?" Ist das nicht schön gesagt, verschmitzt und gruselig ?! Oder wie prachtvoll groß und zeitnah die stille Mahnung : "Und ein guter und besonnener Mensch will doch lieber erhalten, als ohne Zweck und Not zerstören,

lieber leben lassen, als töten, wäre es auch nur ein Tier im Stau-
be." Das muß man nun immer unserem Volk einprägen, nachdem es
in der Hitlerzeit außer Kurs gesetzt war. Und stört Sie am Schluß
das moralische Schwänzchen? Mich nicht ...

Ich habe nur insofern eine Bearbeitung vorgenommen, als ich die
Absätze 1 und 2 austauschte: Hebel fällt mit dem (jetzt) 2. Ab-
satz etwas mit der Tür ins Haus, wahrscheinlich knüpfte er im-
pulsiv an ein Gesprächsthema über die Giftzähne der Schlangen
an und merkte im Erzählereifer gar nicht, daß die Umstellung der
Abschnitte dem Ganzen dienlicher sein werde. Stilistisch ist
keine Silbe geändert, wohl aber die Rechtschreibung modernisiert
(außer "L a u f t" Seite 2, Zeile 8 v.u.)

Die wendischen Volkssagen habe ich nach dem Buch von Willibald
v. Schulenburg "Wendische Volkssagen und Gebräuche aus dem Spree-
wald" (Brockhaus, Lpz. 1880) bearbeitet. Als Materialsammlung ist
brauchbar, stilistisch ausgesprochen minderwertig - sollte sich
was schämen, solches Deutsch zu sprechen und gar drucken zu lassen!

Das "Spiel mit der Kreuzotter" ist eine wahre Begebenheit, ich war
zwar nicht dabei, aber ich glaube sie Bruno Nelissen-Haken in
seinem Buch "Besuch aus den Wäldern" (Stalling, Oldbg. 1942)

Diese Geschichte leitet gut über zu Marios Schlangenbeschö-
nung von W. Bonsels, die Ihnen ja aus dem ersten Buch bekannt ist,
ebenso wie die erste Schlangengeschichte aus der "Indienfahrt",
der ich den Titel "Die Schlange hat gesprochen ..." gab nach
den Versen des Fakirs von Maratta. Ich habe sie noch etwas ge-
kürzt.

"Die finstere Königin" ist wörtlich und ohne Streichung der
"Indienfahrt" entnommen.

Und nun komme ich zurück auf das oben erwähnte traurige Kapi-
tel: Ich hätte gern aus meinen zahllosen Reisebüchern über
Südamerika, vornehmlich Brasilien, und Afrika, besonders Ägypten,
etwas aufgenommen, aber die Bücher sind restlos durch Raub und
Plünderung abhanden gekommen - nicht etwa durch die russische
Soldateska, der ich sogar das ehrenvolle Zeugnis ausstellen
muß, daß sie meine Bibliothek mit Schonung und z.T. Hochachtung
behandelte, sondern durch marodierende Volksgenossen - nun, es
ist geschehen, ich muß auch darüber hinwegkommen.

Dies ist mit ein Grund, warum ich drei Geschichten von Bonsels
vorschlage - ich stelle Ihnen selbstverständlich anheim, auch
etwa noch diese oder jene andere Schlangengeschichte aus der
Heimat oder Fremde aufzunehmen, wenngleich ich es gern sähe, daß
die Bonselsgeschichten mit drin enthalten sind...

Entschuldigen Sie bitte, daß ich Ihre Zeit durch diese lange Epi-
stel über Gebühr in Anspruch nahm, aber das Meiste mußte gesagt
werden und dürfte nunmehr auch gesagt sein.

Mit bester Hochachtung
ergebenst

K. Rh.